Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 105 (1979)

Heft: 6

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

UELI DER SCHREIBER

Bärner Platte

Ausgeschlossen

Hin und wieder vernehme ich die Klage, Bern sei bei der Verteilung des Fernsehkuchens stiefmütterlich behandelt worden, die TV-Studios hätten eigentlich in die Bundesstadt gehört, oder dann hätte man uns wenigstens zum Trost eine wichtige Rolle im Radiowesen zuweisen können. Bis vor kurzem konnte ich mich diesem Vorwurf nicht anschliessen, denn wir haben immerhin das Zentrum der drahtlosen Landeskultur, das Riesengebäude der SRG-Generaldirektion, bei uns, und wenn aus diesem Bau auch keine Sendungen, sondern nur Weisungen und Reorganisationspläne kommen, so enthält er doch eine Menge gutbezahlter Funktionäre, die bei uns Steuern zahlen. Nun habe ich aber einen Ausspruch des Generaldirektors – sein Name ist mir im Augenblick entfallen – gelesen, der mich in einige Verwirrung stürzte: «Das Fernsehen ist nichts anderes als der ‹Dorfplatz des Landes› – der einzige Ort, wo sich jeden Abend eine ganze Nation treffen kann, um die eigene schöpferische Phantasie zu erleben, die eigenen Probleme zu diskutieren ...» und so weiter und so fort – jedenfalls genug, um in mir einen Minderwertigkeitskomplex all denjenigen gegenüber zu wecken, welche Besitzer eines Fernsehempfängers sind.

Dorfplatz des Landes – und ich bin von ihm ausgeschlossen! Die ganze Nation trifft sich allabendlich ohne mich! Alle andern erleben ihre eigene schöpferische Phantasie, übersprudeln anderntags von originellen Einfällen, überbieten sich gegenseitig mit Schöpfungen ihrer angeregten Einbildungskraft – und ich hocke abseits, phantasielos, dumpf vor mich hinbrütend wie ein verstopfter Maulwurf! Und die eigenen Probleme kann ich mit niemandem diskutieren, sie bleiben ungelöst, während die Televisionäre sich den Psychiater ersparen können. O SRG, wie tust du mir weh!

Diese Phase ist jetzt aber glücklich überwunden. Ich suchte nämlich vor kurzem einen abendlichen Dorfplatz auf, um in natura zu sehen, was ich verpasse. Zuerst waren keine Menschen dort, nur achtzehn parkierte Autos. Dann kam ein Betrunkener, der auf den Bundesrat schimpfte. Dann pedalten zwei Velofahrer vorbei, die sich laut über irgendein Skirennen unterhielten. Dann hörte man eine Tür zuschlagen, und im «Bären» kreischte die Serviertochter. Dann schmusten zwei Halbwüchsige in der Telefonkabine. Dann begannen zwei Töfflifahrer ein Rennen rund um den Platz.

Da ging ich geströstet heim und nahm ein gutes Buch mit ins Bett.

Topographisches

An der Seilerstrasse entsteht ein neues Kinotheater mit zwei Vorführräumen, ein sogenanntes Duplex-Kino. Die zwei Kinos sollen die Namen «Movie 1» und «Movie 2» erhalten. Da kann man nichts machen. Bei der Wahl der Taufnamen von Kindern gibt es bestimmte Einschränkungen. Der Zivilstandsbeamte könnte sich zum Beispiel weigern, wenn ich eine Tochter Minolta Rivella oder einen Sohn Alfa Romeo taufen möchte. Bei Kinos ist das anders.

«Movie» ist ein amerikanisches Wort und bedeutet Film oder Kino. Deshalb dünkt mich der Name nicht besonders originell. Nicht dass ich stur gegen Fremdwörter bin; aber wenn man an unsere andern Kinotheater denkt, etwa an das Capitol, das Studio, das Rex oder ans Bubenberg, dann sagt einem das doch etwas mehr als «Movie». Da es ein Zwillingskino ist, hätte man die beiden Lokale zum Beispiel «Castor» und «Pollux» nennen können. Bei «Movie» wird der sogenannte einfache Mann ohne Englischkenntnisse wieder ebenso grosse Mühe haben wie bei «Marlborough», das die Reklameleute dann zu «Marlboro» degradierten, oder bei «Spikes», «Park-and-Ride» und anderen Lehnwörtern aus dem Angelsächsischen. Der einfache Mann wird also ins «Mowi» oder «Mofi» gehen, wenn er nicht das Studio, das keine Aussprache-schwierigkeiten bietet, vorzieht.

Der Block, in dem das neue Duplex-Kino eingerichtet wird und in dem sich bereits zwei Simplex-Kinos befinden («Club» und «Camera»), heisst übrigens «City West». Diesen Namen haben die Bauherren gewählt, nicht die Behörden. Wir leben halt in einem freien Land, und der Gemeinderat darf zwar die Strassennamen, nicht aber die Bezeichnung privat errichteter Gebäudekomplexe bestimmen. Darum ist er all den läppischen Nachahmungen Amerikas gegenüber machtlos. Jedes Gemüseläden kann sich ungestraft «Supermarket» nennen, jedes Autoreifenläden «Pneu Center», auch wenn es ganz am Rande liegt. Auch «Discount» zieht immer, obschon es in England oder Amerika niemandem in den Sinn käme, ein Geschäft «Rabatt» zu nennen – ganz abgesehen davon, dass man die gleiche Ware im Fachgeschäft oft billiger bekommt. Aber eben: Fremdwörter sind Glückssache. Zum Beispiel das vielverwendete Wort «Top», das die höchste Höhe bezeichnet. «Top Hit» muss für alles mögliche herhalten, von Herrenhosen bis Stereoanlagen. Wenn aber im Stadtanzeiger ein Inserat erscheint, in welchem steht: «Klein-Kugelkopf-Schreibmaschine zum Top-Preis», dann werde ich mich hüten, eine solche Höchstpreis-Maschine zu kaufen.

Es gibt also in Bern zweierlei Topographen: die einen, welche durch die Herstellung erstklassiger Landeskarten den guten Ruf der Schweiz auf diesem Gebiet mehren, und die andern, welche diesen Ruf durch sprachlichen Schwachsinn gefährden.

Ein Berner namens Godi Wand

parkierte einst am Strassenrand
und fuhr nach einer Stunde fort,
und als er fort war, sah man dort
am Boden eine Lache Oel.
Mir scheint, der Godi sei ein Löl.

DIE PLOMATEN-ECKE

Weltoffen

Botschaften sind in gewissem Sinne die Fenster eines Landes zum Ausland. Daran denke ich oft, wenn ich an der Britischen Botschaft vorbeikomme. Das moderne Gebäude passt zwar schlecht zu den alten Villen am Thunplatz, aber seine nur von Glaswänden begrenzte Eingangshalle, in die jedermann frei eintreten kann, erzeugt ein Gefühl von Weltoffenheit und Gastfreundschaft.

Dann kommt man zur DDR-Botschaft, einer Villa mit kleinem Vorgarten an der Brunnadernstrasse. Das frühere Gartentor wurde durch eine Eisentür ersetzt, und diese ist verschlossen. Nicht nur die Besucher, auch die Botschaftsangehörigen müssen sich über eine Gegensprechanlage anmelden, und erst dann geht das Schloss auf. Möglicherweise muss man sogar ein Kennwort ins Mikrophon am Torpfosten sprechen. Ich schlage vor: «Freiheit.»